

Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Dienstag,
den 27. Juni.

Vierzehnter
Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags, zu dem Preise von Vier Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nr. Einen Sgr. Vier Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgetheilt.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis Abends 4 Uhr.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlichem Abdruck zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Inserationsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

Localitäten.

(Feuersbrunst.) Breslau den 24. Juni. — Gestern Abend, kurz vor 11 Uhr wurde das Publikum wiederum durch Feuerlärm erschreckt. In dem kleinen Hause, Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 29 (dem Kaufmann Keitsch gehörig), und zwar unter dem Satteldache des daran stoßenden Pferdestalles war Feuer ausgebrochen, das rasch um sich griff, und Stall und Wohngebäude, das von Bindwerk war, und worin sich das Weiler'sche Schanklokal befand, verwüstete. Nach 2 Stunden war die Gefahr der Weiterverbreitung vorüber. Der Stall ist seit längerer Zeit nicht benutzt, die Entstehungsart des Feuers ist noch unermittelt.

Peter Wig.

Es war ein schöner kühler Nachmittag zur Sommerzeit, als der Held meiner Erzählung, Peter Wig, mit seiner Frau, einem seiner Freunde und begleitet von seinem Hunde: „Dachs“ mit Sack und Pack nach Döwig aufbrach.

Ohne alle Abenteuer gelangte man in die dasige Brauerei, wo man nach einem prächtigen Kaffeetrunk nach der Schwedenschanze gehen wollte. — Aber Du grundgütiger Himmel! es war anders in dem Lebensbuche des Schicksals bestimmt. —

Dachs plumpfte in einen am Wege zur Döwiger Kapelle gelegenen und grade mit Wasser angefüllten Graben und Peter Wig machte sich das Vergnügen, ihn nochmals zu taufen. Dachs sprang heraus und schüttelte sich gewaltig, daß — o weh — die Kleider des schönen Geschlechtes, das da voranging, in eine entsetzliche Gefahr geriethen. Die Frau des Herrn Wig schalt namentlich darüber und er — zur Mutter-Compagnie gehörend, — schritt gravitätisch und heimlich grollend voraus. So gelangte man hinter die Döwiger Kapelle, wo ihn sein Freund festhalten wollte, ihm sein murriges Betragen verweisend. Mit einem Sage aber sprang er über einen Graben und — o unglückliches Geschick! — in einen Sumpf! —

Huch! glitschte er wieder auf den Weg, aber seine schön gewaschenen gelben Hosen sahen so reizend aus, daß seine Frau und sein Freund in ein furchtbares Höllengelächter ausbrachen, worüber er plötzlich vor Grimm den St. Veitstanz bekam und wie rasend in den Wald taumelte. Alles Rufen seines Freundes half nichts, dem daher nichts anderes übrig blieb, als mit Peters Frau den Weg nach Hause anzutreten.

Da also genannter Peter Wig böswilliger Weise ausgekniffen ist, werden alle Konstabler-Eichen des Döwiger Waldes dienstgegebenst erlucht, dieses Subject im Betretungsfalle sofort festzunehmen und nach Breslau zu transportieren.

Signalement: Vorname: Peter, Zuname: Wig, Stand: Demokrat, Natur: schlank und schön, Haare: blond, Schnurr- und Backenbart: flaumfederartig, Gesichtsbildung länglich, Augen: blau, Nase: spitz, Kleidung: eine grüne Blouse, gelbe Hosen, schwarze Stiefeln und weißer Filzhut.

Zos. Rsch.

Die Lore-Leu.

Sage mir nur Niemand mehr, daß Sagen Märchen sind, die man nicht glauben müsse; ich glaube jetzt fest und fest da-

ran; denn was heut zu Tage geschieht, warum kann das nicht früher eben so gut geschehen sein? Die Oder ist freilich kein Rheinstrom und das Fassbier kein Johannisberger, aber wenn der Rhein sich seiner Euryly rühmt, so können wir es eben so gut; die Euryly ist ein schönes Mädchen, das den vorbeifahrenden Schiffer mit ihrem Zaubergeringe berückt; den Armen zieht es mit magischer Gewalt in die Höhe, sein Nachen wird mit vom dem Schwindel ergriffen, schlägt um, und in den Fluthen des Stromes versinkend muß der Unglückliche seinen Zauber ausbaden. Solch eine Sirene weilt auch in unsern Mauern, wenn sie auch ihren Thron nicht gerade mitten in der Oder hat. Sie wohnt vielmehr in der Büchsenstraße und ihr schöner Name ist Ida. Ja, Ida, Dein zauberhaftes Thun und Treiben will ich der lauschenden Mitwelt und der staunenden Nachwelt verkünden, auf daß ein unsterblicher Lorbeerkranz das kastanienbraune Ringelhaar Deiner Hauptes schmückt und noch die höchsten Geschlechter von Dir, als einer breslauerischen Fee erfüllt sind. Denke Dir, Leser, ein Mädchen, verschwenderisch von der Natur mit allen Reizen ausgestattet; ich verlange nicht, Dir den harmonischen Wuchs, die glühenden Augen zu schildern, oder das lockenümringelte Haupt und die junoische Stirn, oder endlich das fruchte Roth der Lippen und das bezaubernde Lächeln ihrer Mundwinkel. Alles ist dazu geeignet, eine unwiderstehliche Anziehungskraft auszuüben, jeder Unbefangene muß bei diesem Anblick gefangen werden. Das will Ida eben auch, sie will fesseln, und darum nimmt sie die Kunst zu Hülfe. Sie singt nämlich Abends bei offenem Fenster, und da ihre Stimme eine gar wundersame Melodie hat, so ist's natürlich, daß die Vorübergehenden stehen bleiben. Ida hat auch einen dienstbaren Geist, der muß denn gewöhnlich vor der Hausthür auf Posten stehen, und mit den jungen Herren, die begierig lauschen, ein Gespräch anknüpfen. „Finden Sie die Stimme nicht reizend?“ sagt sie gewöhnlich. Auf die dann natürlich erfolgenden Nachfragen giebt sie erwünschte Auskunft, nämlich, daß Ida den Besuch eines einzelnen Herrn nicht ungern sehe. — Durch solch ein Anerbieten ist schon Manchem der Kopf vordreht worden. Er brennt vor Begierde, Ida kennen zu lernen, macht am andern Tage seine Visite; über die erste Verlegenheit kommt man leicht hinweg und ein Blick der Schönen zieht sich zauberisch in des Jünglings Herz hinein. Mit der raffiniertesten Koketterie weiß sie die kühnsten Hoffnungen anzufachen, ohne sie jedoch sogleich zu erfüllen; das macht denn die Leute vollends rasend. Sehr geschickt weiß sie es anzubringen, daß sie das Theater und sonstige Lebensgenüsse sehr liebe, spricht auch über Kleidung und Putz und äußert ihr Wohlgefallen über diese und jene neue Mode. Dann wird der Besuch abgebrochen; der Liebhaber weiß nun hinlänglich, wodurch er sich Gunst erwerben kann. In seinem Arme besucht nun Ida oft das Theater und durch seine liebesblinde Verschwendung erhält sie seidene Kleider und goldene Armbänder. Er besucht seine Donna täglich in ihrer Wohnung zu einer von ihr festgesetzten Stunde; da gestattet sie ihm denn allerlei Freiheiten, sacht seine Leidenschaft durch den Vortrag eines liebeglühenden Liedes immer stärker an und umstrickt den Gefangenen mit immer engeren Banden. Es kommen denn auch verschiedene unbezahlte Rechnungen zum Vorschein, und der Liebhaber läßt sich gar nicht erst nöthigen, die Böse zu ziehen; es stellen sich allerlei andere Geldverlegenheiten ein und auch diese werden verschwenderisch beseitigt. Die Rechnungen sind natürlich erdichtet und so hat denn Ida nach einigen Wochen ein hübsches Summchen Geld

beisammen. Merkt sie nun, daß die Geldquelle ihres Anbeters versiegt ist, so ändert sie plötzlich ihr Benehmen, sie wird kalt und läßt ihn ohne weiteres laufen, um ihre Künste an einem Anderen zu versuchen. Der ist auch bald gefunden, da es ja solcher Narren genug in der Welt giebt. Uaerschöpflich in ihren luxuriösen Bedürfnissen weiß sie ohne Mühe deren Befriedigung zu erlangen, und der Liebhaber merkt nicht eher den Betrug, als bis er zum Bettler geworden ist. Ich weiß gewiß, daß schon manches Duzend solcher Betrogenen in der Welt umherläuft, aber Ida ist unerschöpflich in ihren Zaubermitteln und immer ihres Sieges gewiß. So treibt sie ihr Wesen noch immer fort, diese moderne Coreley des neunzehnten Jahrhunderts; wie ihre rheinische Schwester läßt sie ihre Opfer in dem Strudel versinken; zwar ist sie nicht so grausam, ihnen auch das Leben zu nehmen, aber ihr Geld macht sie zu Wasser. Darum, ihr Jünglinge von Breslau, hütet Euch vor der Büchsenstraße, und solltet Ihr ja einmal zufällig vor dem Fenster der ständigen Maid vorübergehen und ihr Zauberlied vernehmen, o so bleibt ja nicht stehen, sondern haltet Euch fein die Ohren zu, daß nicht die Sirenenklänge in Euer Herz dringen und Euch hinterdrein eine gar schwere Buße auferlegen.

Gepräche auf der Straße.

Zwei Dienstmädchen. Rieke, hast du die Adresse von's Kufelien-Pattillon gegen die Revolution gelesen, von's 24. Regiment? Es hat mir ergriffen. Rieke: Ja woll, Lotte, mein Kufelien war ooch drunter; ich wollte gerade den Dag mit ihn spazieren jehn, aber er sagte, er könnte nich, das Vaterland brauchte seine politische Meinung.

Der Pops ist weg!

Von Dr. Joh. N. Vogl.

Was fehlt mir doch nur im Genick,
Was sucht vergebens nur mein Blick,
Herr Gott, was ist das für ein Schreck?
Der Pops ist weg, der Pops ist weg!

Der Pops, den ich so lange trug,
Der stets mich auf den Rücken schlug,
Der immer saß auf altem Fleck,
Der Pops ist weg, der Pops ist weg!

Der Pops, der so gewichtig wog,
Mich spät und früh nach hinten zog,
Wie's jeder Pops nur hat zum Zweck;
Der Pops ist weg, der Pops ist weg!

Wer hat mir doch nur das gethan?
Sag' freilich meine Freude d'ran,
Nur schein' ich mir nun gar zu fed!
Der Pops ist weg! der Pops ist weg!

Jaromir.

(Fortsetzung.)

Jaromir zog sich in das Gebüsch zurück, und bemerkte Natalien mit ihrer Gouvernante; ein Bedienter folgte mit einem Korbe Blumen, womit sie den Altar schmückte, und ihn entließ. Der beste Kranz fehlt doch, sprach Natalie, den gab ich dem Fremden.

Gut, daß es ein Fremder ist, erwiderte die Gouvernante; der bleibt nicht hier.

Wie meinst Du das, liebste Palowka? fragte Natalie halb betroffen und empfindlich.

Mein gutes Kind, versetzte die alte, treue Erzieherin, welche sich das Recht zu diesem traulichen Ton erworben und seit ihrer Kindheit Mutterstelle vertreten hatte; Du weißt, der Fürst liebt keine Bekanntschaften und keinen Umgang; wir müssen uns fügen.

Das will ich auch, sagte Natalie bewegt; aber von Dir, meine Palowka, wünsche ich doch etwas Anderes zu hören; Du hast mir wohl gethan, des Fremden Entfernung gut zu nennen. Ach, bedenke diese Eindrücke! Nur der Wunsch, meines geliebten Vaters Alter zu bealüden, erhält meinen Lebensmuth.

Sie brach ergreifen ab, und sprach: Laß uns unser Gebet verrichten und wieder zu ihm eilen.

Schöne Seele! flüsterte die Gouvernante tröstend; der Himmel hat noch viele Gaben Dir zu vergelten!

Beide knieten an dem Altar, um ihre stille Andacht zu halten; im Aufstehen streifte Nataliens Fuß an ein weißes Blatt; sie hob es auf, betrachtete es, und rief freudig: Sehe ich recht? das ist ja unsere Wohnung! das Fenster, die Kränze! wohl gar — doch nein — bloße Umrisse; aber deutlich ist die Ruine

zu erkennen, setzte sie fest hinzu, und fragte dann leiser, was meinst Du, liebe Palowka, wer kann das anders, als der Fremde sein? Unsere wilde Gegend scheint ihm zu gefallen; das wird den Vater freuen, denn er hängt daran; ich nehme ihm das Blatt mit.

Natalie kam nach dieser für Jaromir seligen Stunde in den Wald nicht mehr; das Blatt wußte er in ihren Händen, und nun diese Entfernung! Das beunruhigte ihn. Nur in der Kapelle sah er sie, ohne ein Zeichen eines Erfolges. Unter Sehnsucht und Hoffnung besuchte er täglich die Rotunde, und beschäftigte sich mit einer neuen Zeichnung.

Eines Tages überraschte ihn der alte Kaplan dabei; sein ernstes Ansehen hatte nichts Abschreckendes, und als ein weiser, fahrener und kluger Mann wußte er den Mittelweg zu treffen ohne zurück zu stoßen, noch anzuziehen, seine Bekanntschaft zu machen. Hatte der Geistliche den Vorsatz, den Zweck seines Hierseins zu erforschen, so besaß Jaromir Gewandtheit genug, ihn von jeder störenden Vermuthung abzuleiten.

Er zeigte sich als Enthusiast der Alterthümer und der Vorzeit, welche sein Lieblingsstudium waren, und diese Gegend liefere ihm einen interessanten Beitrag in sein Portefeuille; er werde sie nicht eher verlassen, bis er sie genau aufgenommen.

Dieser freimüthigen Erklärung folgend, fragte der Kaplan, ihn fixirend: Es ging Ihnen ein Blatt verloren?

So ist es, ehrwürdiger Herr, antwortete Jaromir mit offener Haltung; ich vermißte es erst, als ich in mein Quartier kam, und es hat sich nicht gefunden.

Den Geistlichen führte diese scheinbare Unbefangenheit ganz von dem Verdacht, er sei ein Liebesritter, zurück, und fand gerathen, der Sache nicht ein solches Ansehen zu leihen, sondern zeigte mit einem unbedeutenden Ton an, es sei ihm angenehm, das Blatt ihm wieder zu verschaffen; die Damen, welche hier ihre Bestunde gehalten, hätten es gefunden und es dem Fürsten überbracht.

Wie glücklich! rief Jaromir in diesem unbewachten Augenblick freudig überrascht; doch lenkte er es bald auf das Wiederfinden; die verlorene Zeit sei ihm unersetzlich, und vollendet, würde er es dann dem Fürsten überreichen.

Entstammt von dieser Hoffnung, sprach er wie der leidenschaftlichste Künstler, entwickelte Kenntnisse, die ihm nicht fehlten, und der Kaplan wurde in so viele Fächer der Wissenschaften, die ganz sein Thema waren, hineingezogen, daß er an nichts Weiteres dachte.

Jaromir durchblickte bald, daß er ihn für sich eingenommen, und unter der Agide der Kunst wohl dem Gebiet der Liebe näher kommen könnte. Er hatte nicht geirrt, der Kaplan fand seine Unterhaltung so reichhaltig, daß er nicht zweifelte, der Fürst werde Behagen daran finden, und er fragte ihn um seinen Namen.

Jaromir von Stein, Offizier in ****a Diensten, jetzt auf Urlaub.

Dies war dem Kaplan genug, ihn beim Fürsten einzuführen, und er sagte es ihm für morgen zu.

Nicht zu einer geiststörenden Leere ließ der Fürst seine tiefe Einsamkeit herabsinken, sondern erhob sie durch Wissenschaften zu einem weisen Genuß, die ihm zu einer nie versiegenden Ressource geblieben, welche unter keiner Gewalt des Schicksals steht. Jede Gutes-Nahrung war ihm in seinem einförmigen Leben willkommen, und mit Jaromir verband sich noch ein, für ihn lang entbehrter Genuß, über den Kriegsdienst zu sprechen. Der Kaplan, welcher das unbedingte Vertrauen des Fürsten besaß, war einig, ihn bei demselben einzuführen.

Mit klopfendem Herzen, das von schönen Hoffnungen bewegt war, betrat Jaromir die Ruine, und je mehr er in das Innere blickte, desto höher stieg sein Erstaunen, diese Verwüstung bewohnen zu können.

Ein Bedienter führte ihn durch eine lange, halb verschüttete Gallerie in das Gemach des Kaplans, der ihn freundlich empfing und zu dem Fürsten begleitete.

Sein Anblick war ehrfurchtgebietend, und zugleich seine herablassende Begrüßung höchst anziehend; die äußere Ungerührung ein Gemälde verfunkenen Herrlichkeit und erhabener Resignation; in dem weiten Zimmer sah man nur, was zum nöthigsten Bedarf gehörte, und jedes Gerath trug das Gepräge der Vorzeit und schien nur dadurch seinen Werth zu haben; so war auch ein Sopha von ungewöhnlicher Größe, mit Teppichen bedeckt, des Fürsten Ruhesitz.

Das prasselnde Feuer im großen Kamin milderte die Kellereilust des öden Zimmers und belebte es.

Auf einem breiten eisernen Tisch lagen Bücher, geographische Karten und mehrere mathematische Instrumente; unsern davon stand ein Globus, und auf den verblühenen Tapeten, welche nur noch stückweise die Wände bedeckten, hingen mehrere Waffen.

Der Kaplan begann das Gespräch mit der verlorenen Zeichnung, welche er ihm überreichte. Der Fürst nannte sie gelungen

und forderte ihn zur Vollendung auf; doch der Tochter Name, durch die er sie erhielt, wurde von keiner Seite erwähnt; eben so wenig wurde sie sichtbar, und Jaromir konnte seine Zerstreuung nur durch den Gedanken zügeln, daß es seiner ganzen Hingebung an den Vater bedürfe, wenn er nicht Alles aufs Spiel setzen wollte.

Er bemerkte daher seinen innern Zustand, und ging ganz in den Sinn der Unterhaltung ein, welche der Fürst angab.

Das Feuer, mit dem er sprach, seine richtige Beurtheilungskraft führte von einem Gegenstand zum andern, und endlich auch auf die Kunst, Kriege zu führen. Der Fürst, wie elektrisirt, stand dabei auf, ging an den Tisch, breitete Karten aus, einander, und wollte erklären, wo im letzten Kriege Freund und Feind gestanden, und wie es hätte sein sollen.

Alles, was Jaromir nur davon verstand, da er die Taktik studirte, kramte er aus, und der Fürst erklärte, für heute ist die Zeit zu kurz; aber dieses unabsehbare Feld müssen Sie mit mir durchwandern, und ich biete Ihnen bis zu Ihrer Abreise an, mit meinem Kaplan zusammen zu wohnen.

Jaromir ging darin ein neues Leben auf; er nahm es freudig an, und dachte triumphirend; das führt Natalie näher!

Der Fürst hingegen, sobald er mit seiner Tochter allein war, preiße die Acquisition, die er an dem Fremden gemacht, und verwies sie mehr als je auf ihr Zimmer, da für weibliche Unterhaltung sich ihr Thema nicht eigne, und er nahm allein Beschlag auf ihn.

Jaromir bot alle Kraft auf, den Fürsten zufrieden zu stellen, und widmete sich ihm ganz; es zog ihn an, ihn durch seine Gegenwart neu zu beleben, und seine feurige Phantasie kam ihm dabei zu statten, den Entwürfen des Fürsten zu folgen, wenn er in seinen fixen Ideen sich verlor, welche siegreiche Wendung damals die Sache genommen, hätte man seinen Maafregeln gefolgt.

Das Nähere der Begebenheiten umging er, wurde oft nachdenklich und finstler, bald aber ermannte er sich, schien wie gewaltsam von einem schweren Gedanken sich loszureißen, und schweifte dann wieder in den eifrigsten Entwicklungen umher, wobei Jaromir mit kühnem Schwunge ihn unterstützte; und da diese Materie des Fürsten schwache Seite war, wurde er ihm fast unentbehrlich und unerschöpflich darin.

Wie peinlich war Jaromir's Lage! Mit der Geliebten befand er sich unter einem Dache, und schmerzlich, ja räthselhaft war es ihm, sie nie anders als bei dem Gottesdienst zu sehn. Im Hause herrschte nur Männer-Unterhaltung, und ermüdet von dem vergeblich innern Kampf fühlte er sich fernere Anstrengung unfähig.

Der feinste Plan, ihn unter Aufsicht zu halten, konnte nicht besser ausgedacht sein. Am Tage war er stets an den Fürsten gefesselt; die Nacht umgeben von dem Kaplan; seine ganze Freiheit zu irgend einem Versuch, sie zu sehn, beschränkt, und mit leidenschaftlicher Ungeduld sann er auf Mittel, diesen zwangvollen Zustand zu verbessern, welchem das unerwartete Erscheinen von Natalie nur Schranken setzte.

Sie fand sich eines Tages mit ihrer Gouvernante bei Tafel ein, und er verweilte nur so lange, bis sie wieder aufgehoben. Sie benahm sich unbefangen wie ein Kind; aber Jaromir hätte bei ihrem überraschenden Hineintreten laut aufschreien mögen, fürchtete er nicht, daß, wie bei Erblickung eines Schatzes, er wieder verschwinde. Sobald das Schweigen gebrochen wurde, und um den zarten Keim, der seinen Hoffnungen erblühte, mit höchster Behutsamkeit zu pflegen, benahm er sich bloß kalt ehrerbietig.

Die begonnene Einrichtung wurde zu seinem Vergnügen fortgesetzt, und Jedes schien mit dem Andern zufrieden; nur Jaromir forderte mehr; die innere Gluth verzehrte ihn um so mehr, je mehr er sie verbergen mußte.

Oft saß der Kaplan noch spät mit ihm zusammen plaudern und kam auch auf seine erste Jugendzeit. Jaromir erzählte sie genau, nannte den Landprediger John in N., der ihn, da er elternlos war, erzogen, und daß er dann weiterhin zum Militär gebildet worden sei, wobei er seine Carriere zu machen gedachte. Er brach dabei ab.

Der Kaplan war nachdenkend geworden, und ihn beobachtend, lenkte er das Gespräch auf Natalie; aber Jaromir wich, wie vor einer ihm drohenden Gefahr, jedem Geständniß aus. Dennoch hatte der Kaplan ihn errathen; er zog ihn mit Geschenken dem Fürsten näher und entfernte ihn immer weiter von Natalie.

Dies brach Jaromir's Muth zu einer besonnenen Ausdauer; er beschloß, sich dem Kaplan zu entdecken, wohin auch dieser labyrinthische Weg ihn führen möge. Besaß er nur erst des Mädchens Liebe, so würde eine Laufbahn sich schon finden; — so schwärmte er in seiner Art.

Der Fürst kränkelte, und dies hinderte sein Vorhaben; aber näher kam er am Krankenlager des Vaters der Tochter, welche ihn pflegte, und es herrschte ein inniger Verkehr zwischen Bei-

den. Wohlthätig hing oft Minuten lang das Auge des Kranken an ihnen, und es war eigentlich Jaromir's schönste Zeit.

Der Kaplan war oft in seinem Gemach mit Schreiben beschäftigt; es lag in ihm ein geheimnißvolles Wesen und Wirken.

Der Fürst genas; sein erster Ausgang war ein Gottesdienst in der Kapelle, und Jaromir kam Allen damit zuvor, sie auszuschnücken; mit der Genesungs-Feier wollte er noch ein heiliges Fest für sein Herz verbinden, und, ermutigt durch Nataliens holdes Betragen, ihr das Diamantkreuz, das Einzige, was er besaß, zum Geschenk weihn. Er wickelte es sauber ein, und schrieb auf das Blatt: „Zum Andenken an das Genesungs-Fest des besten Vaters.“

Mit seltner Heiterkeit ging der Tag vorüber, und als man sich trennte, wagte Jaromir, unbemerkt sein Geschenk Natalie in die Hand zu drücken, und eilte fort.

In der heftigsten Bewegung kam Jaromir in sein Gemach, seine Leidenschaft war bis zu dem Punkt gesteigert, wo das Geständniß unwillkürlich aus der Seele hervorbricht; und als der Kaplan ihm auf den Fuße folgte, strömte das matte Herz in die Worte über: Nehmen Sie, ehrwürdiger Vater, mich in dem wichtigsten Augenblick meines Lebens in Ihren Schutz! so eben habe ich der Prinzess Natalie das mir theuerste Kleinod, was noch aus meiner Kindheit stammt, übergeben, um dadurch ihr zu zeigen, daß sie noch theurer mir sei; — ich liebe sie! — Erschrocken betrachtete ihn der Kaplan in seinem leidenschaftlichen Entzücken.

Unglücklicher Jüngling! redete er ihn nach einer Pause, fortgerissen zu dem traulichen Du, erschüttert an: so ist denn die größte Freude meines Lebens, dem Fürsten vor seinem Ende noch glücklich zu sehen, in den bittersten Schmerz verwandelt, und der bittere Kelch seiner Leiden wäre noch nicht geleert?! — Wisse, Du bist sein lang beweineter Sohn — Natalie ist Deine Schwester! —

Jaromir war mit steigendem Entsetzen seiner Rede gefolgt; erstarrt, keines Wortes mächtig, blieb er wie gelähmt stehen, bis endlich ein lauter Schrei des Schmerzes sich seiner Brust entwand, und er verzweiflungsvoll Barmherzigkeit forderte.

Der Kaplan zeigte ihm das Schreiben des Predigers John, als eine Antwort auf seine Nachfrage an ihn; er sagte ihm, daß die Erzählung seiner Jugendgeschichte ihn aufmerksam gemacht, und veranlaßt, nähere Erkundigungen über ihn einzuziehen. Der Inhalt des Briefes war im Wesentlichen:

„Es kam in der Kriegszeit bei spätem Abend ein ländlicher Wagen vor meine Thür gefahren, und eine geprügelte, sterbensranke Dame, in Betten gepackt, wurde in mein Haus getragen. Eine alte Bäuerin, mit einem Knaben von zwei Jahren folgte; doch Letztere fuhr bald zurück, ehe man, da Jeder mit der Kranken beschäftigt war, etwas Näheres von ihr erfahren konnte. Die Dame erwachte aus ihrer Bewußtlosigkeit nur auf Minuten, blickte angstvoll auf den Knaben, seufzte: mein Jaromir! meine Natalie! — und verschied. Keine weitere Spur ist uns geworden, und meine Gattin sowohl, als ich, haben das verwaisete Kind gewissenhaft erzogen, und ihn, da eine Standesperson in ihm zu vermuthen war, dem Militär, und zwar als Edelmann, unter dem Namen von Stein, geeignet. Vielleicht können zu näherem Aufschluß noch zwei kleine braune Flecke am Hals, dicht neben einander, und ein Diamantkreuz, das er an der Brust trug, dienen.“

So ist es entschieden! unterbrach ihn Jaromir in wilder Erbitterung; ich bin der Einzige unter der Sonne, und mit dem Leben und Glück auf ewig verloren! —

Der Geistliche, welcher seinen Zustand berücksichtigte, entgegenete mit Milde.

Ermanne Dich, mein Freund! sei Mann und Held! Der größte Sieg, den ein Sterblicher erringen kann, ist der Sieg über sich selbst. Bedenke, auf welche hohe Stufe Dich die Verheißung gestellt hat, indem sie Dich zum Werkzeug erlor, Deinen unglücklichen Vater für Jahre lange Leiden zu entschädigen! Wilst Du diesen großen Beruf unerfüllt von Dir weisen? —

Bei dieser Frage richtete er sich empor, seine Stellung, sein Ton war fast gebieterisch, und ernsthaft fuhr er fort:

Die Tage Deines Vaters sind gezählt, am Ziel seiner schweren Laufbahn sendet ihm der Himmel den heißgeliebten Sohn, und diese hohe Freude liegt nun in Deiner Hand! Wiegt das nicht Deine Schmerzen auf? —

(Beschluß folgt.)

Miscelle.

Ein junger Mann, der eine Räubergeschichte las, fuhr mit einem Male auf, als er bereits auf den letzten Seiten war, mit den Worten: „Nein, wie schändlich! durch das ganze Buch hat er sich gehalten und nun kriegen sie ihn doch!“

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Todtenliste.

Vom 17. bis 25. Juni 1848, sind in Breslau als verstorben angemeldet: 71 Personen (39 männl. 32 weibl). Darunter sind todtgeboren 0; unter 1 Jahre 32; von 1—5 Jahren 10; von 5—10 Jahren 2; von 10—20 Jahren 3; von 20 bis 30 Jahren 5; von 30—40 Jahren 4; von 40—50 Jahren 2; von 50—60 Jahren 5; von 60 bis 70 Jahren 2; von 70—80 Jahren 3; von 80—90 Jahren 2; von 90—100 Jahren 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar:

In dem allgemeinen Krankenhospital.. 12
In dem Hospital der Elisabethinerinnen. 0
In dem Hospital der Barnherz. Brüder 0
In der Gefangen-Kranken-Anstalt.... 1
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe..... 1

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter J. M. F.
Juni				
13	d. Kaufmann R. Felsmann S...	ev.	Krämpfe.....	1 2 14
15	d. Conditor G. Trommel S....	ev.	Durchfall.....	3 —
16	d. Postillon Kosche S.....	ung.	Schwäche.....	— 2
	1 unehel. S.....	ev.	Abzehrung.....	— 4 14
	Kgl. Kam.-H. Grf. H. v. Donnerm.	ev.	Ertrunken.....	30 10 —
	1 unehel. S.....	ev.	Krämpfe.....	— 11
	d. Gartenpächter J. Kfmann S...	kath.	Abzehrung.....	— 3 —
	d. Tagarb. M. Dschelzi.....	kath.	Schwindel.....	1 6 —
	d. Compag.-Chirurg. W. Rost S...	kath.	Krämpfe.....	— 2 14
17	Maurergerl. G. Fritsch.....	ev.	Lungenschwinds...	34 9 —
	d. Schächter A. Rosenthal S...	jüd.	Nervenfieber...	5 6 —
	d. Bäcker B. Kurze S.....	kath.	Krämpfe.....	— 3 14
	1 unehel. S.....	ev.	Bauchfluß.....	— 4 —
	Schneidergerl. G. Hennig.....	ev.	Zebrfieber.....	23 —
	1 unehel. S.....	ev.	Krämpfe.....	— 1 1
	d. Kaufm. G. Zimansky S....	ev.	Unterleibsleiden...	— 9 12
	1 unehel. S.....	ev.	Krämpfe.....	— 1 —
	d. Oberst. Lieut. W. v. Lüblers S...	ev.	Unterl. Typhus...	15 10 —
	d. Schleifer H. Bogue S.....	kath.	Zahndurchbruch...	— 10 —
	d. Wollkammer H. Langer S...	kath.	Krämpfe.....	4 11 —
18	Feldwebel-Wittw. D. Knobenscher	ev.	Alterschwäche...	71 —
	Krankenwärterin G. Liebig.....	ev.	Typh. Fieber.....	39 —
	Dienstmädchen Ch. Knorpel.....	chr.	Friesel.....	23 —
	Schuhmacher W. Reckling.....	ev.	Lungenschwinds...	29 —
	d. Tuchmacher S. Sabiers Fr...	ev.	Alterschwäche...	86 —
	d. Kaufm. J. Heilpern S.....	jüd.	Unterleibsentz...	1 —
	Schneider J. Kolbe.....	ev.	Alterschwäche...	71 —

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter J. M. F.
Juni				
18	1 unehel. S.....	ev.	Abzehrung.....	— 2 14
	d. Schuhmacher A. Schürig...	ev.	Fieber.....	55 —
	d. Hausht. G. Fichtner S....	ev.	Gehirnentzünd...	1 3 —
	d. Gastwirth A. Ludwig S....	ev.	Gehirnleiden...	— 9 —
	1 unehel. S.....	ev.	Krämpfe.....	— 21
	Einwandrer-Wittw. W. Tzipf...	ev.	Lungenleiden...	59 —
	1 unehel. S.....	ev.	Abzehrung.....	— 1 8
	d. Schneidergerl. R. Bartsch S...	ev.	Bauchdurchfall...	— 10 —
	d. Handschuhm. F. Sudthoff S...	ev.	Ertrunken.....	16 6 —
	d. Tagarb. G. Seipold S.....	kath.	Krämpfe.....	— — 1
	d. Tagarb. W. Schön S.....	ev.	Gehirnschlag...	1 —
19	Kleut. a. D. W. Delamotte.....	ev.	Schlagfluß.....	70 5 14
	1 unehel. S.....	ev.	Abzehrung.....	— 4 —
	d. Tagarb. F. Wied.....	kath.	Wassersucht...	59 —
	d. Buchst. A. Baumhauer Fr...	kath.	Friesel.....	28 —
	1 unehel. S.....	ev.	Hirnentzündung...	16 —
	d. Tagarb. G. Freund Fr.....	ev.	Rindstiftfieber...	42 —
	Kaufm. R. Fiebag.....	kath.	Leberleiden...	37 —
	1 unehel. S.....	kath.	Abzehrung.....	— 1 —
	d. Gärtner M. Römer S.....	kath.	Bauchdurchfall...	8 9 —
	d. Tischlergerl. A. Kreiser S...	ev.	Abzehrung.....	3 — 14
20	d. Expedienten Ch. Vogel S....	ev.	Abzehrung.....	— 10 —
	d. Tagarb. M. Gros S.....	ev.	Drg. Hirnleiden...	— 8 —
	1 unehel. S.....	ev.	gastr. nerv. Fieb...	— 4 8
	d. Barbier D. Dietmann S....	ev.	Krämpfe.....	— 7 —
	d. Kaufm. A. Scholz S.....	ev.	Krämpfe.....	— 10 —
	d. Tapezier A. Vober S.....	ev.	Blaufucht.....	9 8 —
	d. Tischler C. Venus S.....	ev.	Zahnfieber.....	— 8 20
21	Chem. Tapezier G. Kugler.....	kath.	Zebrfieber.....	36 —
	Katernenwärter Th. Obermeyer...	kath.	Wassersucht...	55 —
	Maurergerl. G. Quernel.....	ev.	Wassersucht...	61 —
	Klempnergerl. W. Korchner...	ev.	Magenkrebs.....	48 —
	d. Eisenarbeiter J. Sattler Fr...	ev.	Nerv. Fieber.....	51 —
	1 unehel. S.....	kath.	Krämpfe.....	— 1 21
	Musketier J. Albrecht.....	kath.	gastr. nerv. Fieb...	23 3 —
	d. Bäcker M. Gabriel S.....	kath.	Krämpfe.....	— 11 18
22	Dienstknecht F. Hillig.....	kath.	Zebrfieber.....	22 —
	d. Schuhmacher M. Ritter S...	kath.	Krämpfe.....	11 —
	1 unehel. S.....	kath.	Krämpfe.....	— 1 8
	d. Kretschmer B. Fie S.....	ev.	Durchfall.....	— 8 8
	d. Schmied C. Lach S.....	ev.	Krämpfe.....	— 1 8
23	d. Kunstgärtner G. Mödler S...	ev.	Gehirnentzünd...	3 — 14
	Handelsmann J. Süskind.....	jüd.	Wassersucht...	80 —
	d. Hausht. Th. Stramke S....	kath.	Durchfall.....	— 10 —

Vermischte Anzeigen.

Ein junger hübscher Mensch von außerhalb, sucht eine Stelle als **Handlungslehrling**. Auf Erfordern wird auch Pension gezahlt. Näheres ertheilt **C. Berger**, Bischofsstraße Nr. 7.

Eine Stubenkammer ist zu vermieten:
Seitenbäudel Nr. 19 bei
Grieger.

Am 23. d. M. ist Abends auf der Friedrich-Wilhelm-Straße ein junger, schwarz und weiß gefleckter Wachtelhund verloren gegangen, derselbe ist Lauenzienstraße Nr. 22, im Barbierkeller, gegen eine angemessene Belohnung abzugeben.

Wohnungen.

Sonnenseite à 26 und 36 Rthlr. sind Siebenhubener-Straße Nr. 1 zu vermieten und bald zu beziehen.

Junge Mädchen, die im Weißnähen geübt sind finden Beschäftigung:
Carlsstraße Nr. 1, 2 Stegen.

Zu beachten ist!

der neu entstandene Milchbiller, Graupner-Sasse Nr. 16; wo unverfälscht und wie sie wirklich von der Kuh kommt die Milch verkauft wird. Geprüft von mehreren Landwirthinnen.

Schornsteinfeger-Angelegenheit.

Während alle Gewerbesgenossen sich vereinigen, um in dem Grund-sache „Einkigkeit macht stark“ die Gewerbsthätigkeit zu heben und dem Abgrunde, welchem der Handwerker entgegensteht zu steuern, kann von den Schornsteinfegern eine gleiche Einkigkeit nicht gerührt werden.

Noch immer stehen bei diesen die Innungsmeister, d. h. die Meister mit mehr als 2000 Rthlr. jährlichen Einkommens, denjenigen Meistern feindselig gegenüber, welche die Approbation auf den Grund der Gewerbfreiheit durch Darlegung ihrer Qualifikation erlangt haben; noch immer suchen die Ersteren den Letzteren durch allerlei triviale Auspreisungen den Erwerb zu schmälern, und noch immer zeigen sich die Letzteren nicht stark genug, um solchen Treiben zu begegnen und jedem Staatsbürger gleichen Schutz entgegen zu stellen.

Die Königl. Regierung weigert sich, die Wiedereinführung der Kehrbezirke zu begünstigen, sie hat einen darauf abzielenden Antrag abgelehnt, obgleich selbst bei abgeschlossenen Kehrbezirken dem Publikum die Freiheit bleibt, sich eintretenden Falles an einen andern Meister zu wenden, und die Meister außerhalb der Innungen, die nämlich, welche durch ihr Auftreten den Sinecuren der alten Schornsteinfeger ein Ende gemacht haben, die nämlich, welche in den Zeiten der Gefahr ohne Sucht nach Interesse, mit gleicher Bereitwilligkeit als ihre älteren Kollegen sich stellen, werden vom Hungertode bedroht, wenn ihnen nicht bald ein Erwerb gesichert wird.

Es würde dem Interesse des Publikums und der Schornsteinfeger sehr wohl antstehen, wenn diese Angelegenheit durch eine bald zu emanirende Kehrordnung dem Geiste der Zeit angemessen, regulirt würde.

Kein Schornsteinfeger.

Loose und Pläne der Möbel-Lotterie.

Zur Abbüße der Noth im Tischlergewerbe in Berlin sind zu haben à Rthlr. bei **H. S. Juliusburger** in Breslau, Schmiedebrücke Nr. 50.

Mouffeline de Laine-Roben, à 2; und 3 Rthlr.

Batist-Roben, à 2; und 3 Rthlr.

Catune, zu festen Farbfreien.

Eine Parthie seidene Kleider, à 7 Rthlr.

sind zum sofortigen Verkauf. **H. Weisler**,
Schweidniger- und Junkernstraßen-Ecke Nr. 50.

Bei **Heinrich Richter**, Albrechts-Straße Nr. 6, ist vorrätzig:

Karte

vom Großherzogthum Posen.

Colorirt. Preis 6 Sgr.

Nächst genauer Angabe der Ortschaften, Flüsse, Seen etc. des Landes in polnischen Sprache enthält diese Karte auch noch eine Menge der interessantesten Notizen. Die vier Haupt-Abtheilungen enthalten: 1. eine kurze Geschichte des Landes, 2. die mathematische Lage, Größe, Grenzen, Bodenbeschaffenheit, Flüsse, Seen, Brücke, Klima, Produkte, Einwohner, Beschäftigung, Handel, Kanäle, Schauspielen, Bildungsanstalten, Staatsverwaltung, 3. der landrätlichen Kreise Bemerkenswerthes, Größe, Einwohner, Städte nebst deren Merkwürdigkeiten, Dörfer und Polizei-Distrikte, 4. Decanate, Kirchentkreise, landrätliche Kreise, Land- und Stadtgerichte, Oberförstereien, Landbau, Inspektionen, Special-Commissionen, Hauptsteuer- und Haupt-Zollämter, Salzfactoren, Domänen, Rent- und Pachämter, einen vollständigen Reitenzeiger und Militairische Notizen.